

in Bayern einzugraben. Er hatte eine Kulturtat im Sinne, wie sie Friedrich dem Großen durch die Urbarmachung der Brüche an Oder, Warthe und Nege gelungen war. Auch er wollte dem vaterländischen Boden an seinem Hauptstrome eine „neue Provinz“ in friedlichem Vorgehen abringen. Männer hochpatriotischen Denkens mit Weitblick, technischer Gewandtheit und bewährter Erfahrung standen ihm bei diesem Unternehmen zur Seite. Es mag in unserer Zeit, wo Tausende der einsichtsvollsten Geister die Augen auf das Meer, auf Erwerbung und Ausbeute fremder Küsten richten, wohl angehen an jene Arbeiten zu erinnern, welche Kolonisation in der eigenen Heimat zum nahegelegenen Ziele hatten.

An kein staatliches Unternehmen in Bayern wurden während des 18. Jahrhunderts wohl so wenige und zugleich so viele Erwartungen geknüpft als an die Austrocknung und Besiedelung des Donaumoors. Keine ältere Kultivationsarbeit wurde aber auch so widersprechend beurteilt als diese, was sich größtenteils aus der Art und Weise erklärt, wie man die Bodenverbesserungen selbst vornahm. Letztere wurden durchaus nicht stetig und ununterbrochen auch nur während eines Jahrzehnts durchgeführt, sondern ruckweise und lückenhaft. Hierdurch erhielt das gesamte, so großartig gedachte Werk den Charakter eines mehrfach aufgegriffenen bodenwirtschaftlichen Experiments. Bei demselben war man vor allem auf die ausgiebige Beihilfe der Bewohner jener Landschaft angewiesen, in welcher es vor sich ging. Daß man diese Unterstützung ergiebiger in Anspruch zu nehmen vergaß, hinderte eine rasche Vollendung der angestrebten Kulturtat in gleicher Weise wie die Naturverhältnisse des Moores überhaupt, die unzweckmäßige Verteilung des neugewonnenen Bodens und die geringe wirtschaftliche Befähigung zahlreicher Kolonisten.

Als nach dem Tode des vielgeliebten Maximilian III. die gesamten wittelsbachischen Besitzungen wieder vereinigt wurden, unterbreitete der damalige Statthalter des Herzogtums Neuburg, Reichsgraf zu Pappenheim, Ende Mai 1777 Karl Theodor den Vorschlag das Donaumoor für die Kultur zu gewinnen. Sofort ordnete der Kurfürst die Planaufnahme des letzteren an. Sie wurde allerdings in unvollkommener Weise von dem Priester Lanz durchgeführt und sollte als Grundlage für den Austrocknungsentwurf dienen. Eine eigene Hofkommission leitete die Ausführung des Unternehmens. Ihr gehörten unter dem Voritze des Staatskanzlers Kreittmayr drei edelgesinnte Männer an: Georg v. Aretin, Adrian v. Kiedl und päter Stephan von Stengel. Welche Summe von Schwierigkeiten ihrem selbstlosen Eifer entgegentrat und welchen Ernst es erforderte um dieselben zu überwinden, schildert Aretin mit folgenden Worten: „Wir hatten, als wir den Auftrag erhielten das Moor trocken zu legen, einen unabsehbaren Sumpf vor uns, von dem, den einzigen Lanzschen Generalplan ausgenommen, alle Nachrichten tief unter dem Staub der Archive und Registraturen gemodert hatten. Es waren keine Rechte der Einzelbesitzer ausgeschieden, keine Grenzen bestimmt. Wir